

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 33

Artikel: Frauenkreuzzug [Fortsetzung]
Autor: Ammers-Küller, Jo van
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenkreuzzug

ROMAN VON JO VAN AMMERS-KÜLLER
COPYRIGHT BY CARL SCHÜNEMANN VERLAG, BREMEN

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Louis Coornvelt, Redakteur eines kleinen sozialistischen Blattes in Kapstadt, schickt seine junge Tochter Joyce zu seiner Schwester Clara nach Holland, um ihr dort eine ordentliche Mädchenerziehung nach neuzeitlichen Grundsätzen angedeihen zu lassen. Joyce ist ein überempfindliches Kind mit einer starken Abneigung gegen alles Unsichere und besitzt als Folge eine nie gestillte Schönheitssehnsucht. Einer Einladung Henry Cornfells folgend reist Joyce von Leiden auf Besuch nach London. Der Onkel holt sie an der Bahn ab, das Auto wird unterwegs durch einen Demonstrationszug der Suffragetten aufgehalten, der auf das junge Mädchen tiefen Eindruck macht.

3

Nur Onkel Henry und seine beiden Freunde sprachen in unerschütterlicher Ruhe über die Aussichten eines bestimmten Pferdes beim nächsten Rennen: Das stellte Joyce fest, als sie an ihnen vorbei einem der Marmortische zuschritt, wo die großen ledergebundenen Prachtwerke schon bei der Ankunft ihre Neugier erweckt hatten.

Da einige andere Damen sich bereits mit bewunderndem Flüstern über eines dieser Bücher beugten, schlug Joyce das andere auf. Jedes Album trug in großen Goldlettern die Inschrift «Bessie Trelawneys Heimstätten für Arme». Bessie Trelawney war der Mädchenname der Tante. Aufmerksam betrachtete Joyce die prächtigen Photographien des Näherinnenheims im Eastend, des Heims für unverheiratete Matrosen in Greenwich, des Weekendhauses in Kent und des Hospitals für tuberkulöse Kinder an der Südküste. Auf fast allen Photographien erschien Tante Bessie in eigener Person, immer im reichen Schmuck aus Spitzen, Bändern und Federn und mit Blumen in den Händen: Tante Bessie unter den Kindern des Weekendhauses, unter den Matrosen, unter den Pflegerinnen des Hospitals, der Teetafel im Näherinnenheim präsidierend, stets lächelnd, ansehnlich und schwer von Leib, stets die Königin unter ergebenen Untertanen. Joyce erinnerte sich sehr wohl der bewundernden Ehrfurcht, mit der Tante Clara ihr von den großartigen Stiftungen erzählt hatte; aber während sie die starken Kartonblätter der kostbaren Bände umschlug, mußte sie plötzlich mit fast schmerzvoller Sehnsucht an das stille Haus am Rapenburg denken. An die dicht besetzten Bänke im Gang, an die beengenden Ausdünstungen der armen Leute, an Tante Claras blaue Schürze und an ihr leidensvoll müdes Gesicht, mit dem sie fremdes Leid zu ihrem eigenen machte.

Endlich kündeten Beifallsklatschen, allgemeines Verstummen, das Rücken vergoldeter Stuhlbeine das große Ereignis an. Im mittelsten und größten der drei Salons betrat eine kleine grauhaarige Dame eine Rednerbühne, die zwischen Blattpflanzen und persischen Teppichen errichtet war, und begann von einem Papier, das sie in der Hand hielt, etwas abzulesen. Sie sprach deutlich und ängstlich genau, aber mit farblosem Nachdruck. Auch sie beschäftigte sich mit Campbell Bannerman, mit Lloyd George, mit der Unterhausdebatte, und immer wieder trat ein Wort in ihren Sätzen auf, das gewissermaßen einen Ehrenplatz einnahm. Sie spitzte ihren Mund wie zu einer Röhre und verabreichte es ihren Zuhörern wie eine kostbare Süßigkeit: «The Cause» — unsere große Sache!

Und die jetzt ernsthaft, gerunzelt gewichtig gewordenen Gesichter aller dieser Frauen, die in

vielen Reihen auf kleinen vergoldeten Stühlen saßen, unterstrichen jedesmal durch feierliches Neigen des Kopfs das Wort «The Cause»: Wie ein gemurmertes Gebet, einen kostbaren Besitz, übergaben sie einander das Lösungswort. «The Cause: Unsere gute Sache, für die wir Gut und Blut hingeben wollen, das höchste Ziel unseres Strebens. Viele Frauen stehen in unsern Reihen, aber noch nicht alle, und wir müssen alle Frauen zu den unsrigen machen... alle müssen in Reih und Glied mit uns kämpfen!»

«Hear, hear, hear!» Die Straußenfedern in den ausführlichen Frisuren zitterten, die Häupter auf den langen Blumenstengeln der Hälse neigten sich und mit einiger Phantasie konnte man die Herzen unter dem Silberstern des Abzeichens schlagen sehen.



Am 18. August feiert der Dichter Hans Reinhart den 50jährigen Geburtstag. Seine zarten Gedichte und Märchen, die ganze in sich gekehrte Art des künstlerischen Schaffens geben ihm innerhalb der literarischen Produktion der Zeit eine besondere Stellung. Reinharts Dichtungen sind eben in der Münster-Press, Horgen, in einer zweibändigen Auswahl erschienen

WANDRER IM WIND

HANS REINHART

Gleich einem Gespenste ziehet
Der Staubwind vor mir her.
Ist's, daß er vor mir fliehet?
Geleitet mich keiner mehr?

Der Mittag ist mein Gefährte
In dieser Einsamkeit;
Der stille, finrverklärte
Gibt mir mein Traumgeleit.

So schreit' ich ohne Stunde
Und ohne Wanderziel.
Ich fühle des Baumes Wunde.
Ich sehe den Fels, der fiel.

Wer seine Straße findet,
Hat keinen Kummer mehr.
Er wandert im Wind und schwindet,
Versunken im Mittagsmeer.

«Jedes Mitglied unserer Vereinigung muß seine Kraft aufs Aeufßerste anspannen... der Sieg ist nahe, er gehört uns, die in Geduld und Treue weiterkämpfen, unser Sie... our Cause... der große Kampf der Frau.»

Ich muß alles gut im Kopf behalten, dachte Joyce um es Tante Clara recht genau zu schreiben. Sie wird das wundervoll finden, daß ich all die Dinge gleich am ersten Abend erlebt habe; sie wird den Brief Tante Lize zeigen und ihn Nancy Coornvelt und Fie Immerzeel geben, die sich zuviel darauf zugute tun, daß sie dem «Verein für Frauenstimmrecht» beigetreten sind. Aber warum, fiel ihr plötzlich ein, hatten Onkel Henry und Tante Bessie sich vorhin so heftig über die anderen Frauen empört, die den Straßenaufzug veranstaltet hatten und die doch in ihrer Art ebenfalls für das Frauenstimmrecht kämpften? Fanatische Furien hatte der Onkel sie genannt und das war noch etwa der mildeste der beschimpfenden Ausdrücke gewesen. Fanatische Furien waren allerdings die hier anwesenden Damen nicht, vor allem jetzt nicht in der Pause, wo Backwerk, Sandwiches, Tee und Limonaden herübergereicht wurden und so mancher Mund sich von den Anstrengungen der heftigen Debatte bei süßem Sorbet und eisgekühltem Orangensaft erholte....

Jetzt versäumte Joyce die der «Cause» geschuldete Aufmerksamkeit, obwohl gerade eine zweite Rednerin, von wohlherzogenem Beifall und freundlichen Zurufen begrüßt, das Podium betrat. Denn sie sah, wie auf den jungen Herrn mit den hübschen düsteren Zügen, der während der ganzen Zeit schweigend und ernsthaft an einem Türpfosten gelehnt gestanden hatte, ein junges Mädchen zuzug, eine der beiden jugendlich eleganten Erscheinungen, die sie vorhin am Flügel bewundernd hatte stehen sehen. Wie durch Zauberkraft belebt, fuhr der Jüngling mit einem Schlag aus seiner gleichgültigen Haltung auf. Mit strahlenden Augen, hoch errötend neigte er sich über die Hand, die sie ihm reichte, und die er in ehrerbietigem Entzücken küßte. Noch nie in ihrem Leben hatte Joyce gesehen, daß ein Mann die Hand einer Frau küßte. Nur in vielen Romanen hatte sie so etwas gelesen. Der junge Mann hielt nach dem respektvollen Kusse die Hand lange fest, neigte sich zu dem jungen Mädchen und begann mit haltungsvoller Vertraulichkeit flüsternd und dringlich mit ihr zu plaudern. Jetzt wandte sie sich ein wenig um, so daß Joyce ihr ins Gesicht sehen konnte: Wirklich, es war kein Wunder, wenn der Mann begeistert und selig war. Sie war ja so schön, daß ihr Herz voll Ergriffenheit schneller ging, so schön wie die jungen bezaubernden Heldinnen aus den Büchern. Die Frauen, denen alle Männer zu Füßen liegen und die doch nur einen auf ewig lieben mit einer feurigen und doch keuschen Liebe... Lady Priscilla und Lancelot... treu bis in den Tod.

Die Haut dieses frischen jungen Gesichts war wirklich durchsichtig wie Alabaster, der Hals ein echter Schwanenhals, biegsam und lockend... und war die Taille dieser schlanken Gestalt nicht so unglaublich zart, daß man sie mit zwei Händen hätte umspannen können? Und dann das röllch goldene Haar, das sich so prächtig in hohen Wellen über der edlen Stirn erhob und über dem Hinterhaupt einen dicken Lockenaufbau bildete! Eine solche Frisur war unbedingt die Arbeit von Stunden und diese bezaubernde traumhaft zarte Toilette von

blauer Seide mit den Rüschen erlesenster weißer Spitze, mit Schleifen wie Schmetterlinge an den Bändern und dem zarten Kragenbesatz, der die leuchtenden Schultern einfaßte. Wie wunderbar alles saß, straff und glatt im Fischbein, ohne ein Fältchen, einem Kürsaß gleich über der Wespentaille und den schmalen Hüften, während die weite überwältigende Schleppe auf dem Boden ihre erstarrten Wellen spielen ließ...

«Hear, hear, hear!» erklang es wieder aus den Reihen der wahrheitsbegeisterten Zuhörerinnen und vom Podium erschallte von neuem das Zauberwort «the Cause»... aber Joyce hörte nicht mehr zu. Sie vernahm nurmehr die sanghafte Stimme, die halb geflüsterte Scherze aufschickte, und das gedämpfte hohe Lachen, das wie aus einer silbernen Flöte kam... In welchem Buche hatte sie schon von dem Mädchen im goldenen Haar gelesen, deren Lachen bezauberte gleich dem Ton einer silbernen Flöte? Joyce hatte die Liebe bisher nur in ihrer Phantasie erlebt; der eine heimliche Abendspaziergang mit dem Schulkameraden aus der obersten Klasse, seine Briefe und seine schüchternen Küsse waren weit hinter ihrer farbenreichen Einbildungskraft zurückgeblieben. Aber jetzt sah sie ihre Vorstellung zur Wirklichkeit geworden. So sah sie sich ja selber in ihren Träumen, so schön, so verfeinert in ihrer Eleganz, so unwiderstehlich betückend... und so mußte auch ihr Held sein, so tiefenst und so schön. Und genau so mußte er in Demut und Entzücken sich zu dem bleichen Marmor ihrer Hand neigen. Liebe für das ganze Leben... Treue bis in den Tod. Aber in der gleichen Sekunde sah sie in einem der Spiegel ihr eigenes Bild, ihre unscheinbare Gestalt, die Sommersprossen in ihrem Gesicht und vor allem das schreckliche grüne Kleidchen mit dem hohen Kragen und den langen Ärmeln. Ach, wie hoffnungslos weit war die Reise bis zu ihrem Ideal!

Händeklatschen. Gedämpfte Beifallsrufe. Gesumm von Stimmen, das wie ein Windstoß, der sich in einem Wald gefangen hat, plötzlich anschwoll.

«Jetzt muß ich aber wirklich gehen», hörte Joyce von den Lippen des wunderschönen Mädchens. «Die Honourable Daisy Scott singt das neue Lied auf das Wahlrecht und Mama hat darauf bestanden, daß ich sie auf der Harfe begleite.»

«Ach, bleiben Sie doch noch ein bißchen!» flehte der Romanheld. Doch die Schöne war bereits davongeschwebt und warf ihm nur mit anmutig selbstgefälliger Gebärde eine Kußhand zu. Wie herrlich war doch der Duft, der dieses vollendete wunderbar verfeinerte Wesen umgab!

Aber hatte Tante Bessie nicht vorhin gesagt, ihre Tochter Gloria werde es sein, die das neue Bundeslied auf der Harfe begleiten würde? Unter der Last eines plötzlich geschenkten großen Glücks fühlte Joyce ihr Herz wilder schlagen: Dann war also dieses Mädchen aus Märchenland niemand anders als ihre eigene Kusine Gloria Cornfeld!

Die Saiten der Harfe zitterten unter Glorias Rosenfingern, ihre Schleppe lag, eine Wolke von Schaum und Azur, um das vergoldete Taburet, und ein kleiner spitzer blauer Schuh aus Satin schlug verführerisch den Takt. Der junge Mann mit den schönen und düsteren Zügen lehnte wieder schweigend und einsam am Türpfosten und Joyce glaubte die Glut unterdrückter Leidenschaft in seinen Augen zu erkennen.

«Ststst!» rauschte es durch die Reihen der Zuhörerinnen. Zum Glück überrannten die silbernen Klänge des Instruments das etwas harte und unsichere Organ der Honourable Daisy Scott. Der Mann an der Tür preßte seine Zähne auf die Lippen und auch Joyce tat das gleiche, bis sie einen Blutstropfen spürte... Das war die Liebe!

«But my dear Mama! Schämst du dich nicht!» Gloria hatte ihren weißen bloßen Arm um Joyces

Hals gelegt und führte sie zu Tante Bessie, die in dem leer gewordenen Salon zwischen in Unordnung geratenen Stühlen, Tischen voll halb ausgetrunkenen Gläser und leerer Kuchenteller auf dem Sofa saß, ganz der ermüdete General nach gewonnener Schlacht. «Du hast dies arme kleine Wesen ganz und gar vergessen und sie ist die ganze Zeit unter deinen Wahrheitsdamen herumgelaufen, ohne daß eine hilfreiche Seele sich ihrer angenommen hätte!»

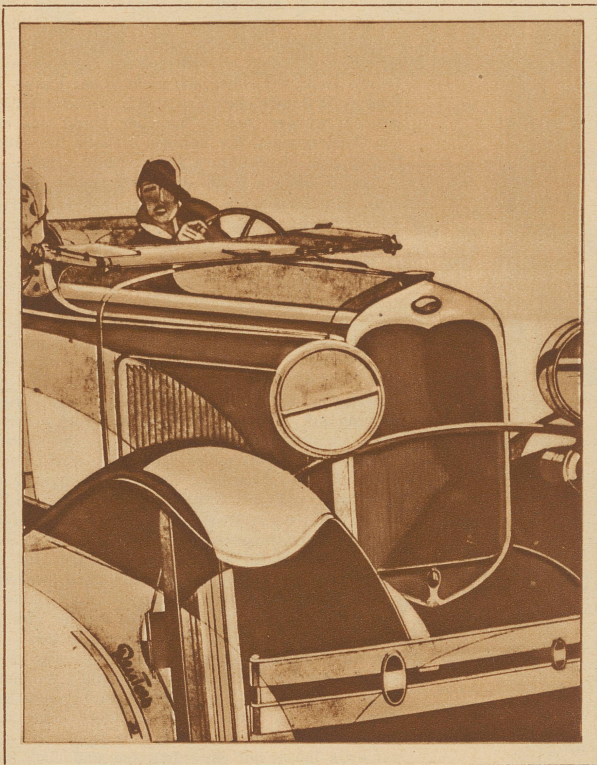
Tante Bessie lachte wie über einen guten Witz. «Arme kleine Joyce — aber du hast doch sicher eine ganze Menge interessante Leute gesehen und sehr wesentliche Dinge gehört nicht wahr?» Sie sagte es ein wenig zerstreut, während sie ein paar Briefe durchflog, die ein anderes junges Mädchen mit müdem Gesicht und in abgetragenem Kleid soeben hereingebracht hatte.

«Komm her, setz dich ein bißchen zu mir aufs Sofa!» Die Tante schlug mit ihrer schwerberingerten Hand auf die weichen breiten Kissen. «Jetzt erzähl mir mal, wie es in Holland um das Frauenwahlrecht steht?»

«Aber liebe Mama, Joyce hat für heute Abend wohl genug Frauenwahlrecht zu sich genommen.» Gloria setzte sich auf die Lehne, ihre weiche blaue Seide berührte wie kosend Joyces Hand... erst jetzt konnte diese die erlesene Feinheit des Spitzenmusters, die zarte Perlenstickerei auf den köstlichen Seidenschuhen bewundern: Wie armselig nahmen sich ihre eigenen schwarzledernen Spangenschuhe daneben aus! Um Glorias willen zwang sie sich zu höflicher Gesprächigkeit.

«Ich glaube, daß die Aussichten für das Frauenwahlrecht gut stehen», berichtete sie, als ob sie einen englischen Aufsatz vortrüge. «Tante Lize Wysman hält Reden, damit die Frauen der Vereinigung beitragen.»

«Und was tut man sonst für unsere große Sache? Man gibt doch in Holland auch Empfänge, so wie



Die Motorisierung der Schweiz ist fast ganz auf das Ausland angewiesen. In der Schweiz existiert nur die Martinifabrik, aus der letztes Jahr 400 Wagen auf den Markt kamen. Das ist viel zu wenig für unsere Bevölkerung, unter der auf jeden 29. Kopf ein Kraftfahrzeug kommt. Noch im Jahre 1926 waren die französischen Automobile mit 36% vor den 34% der amerikanischen Wagen und den 26% der Italiener an der Einfuhr beteiligt. Aber schon 1928 überflügelte die amerikanische Einfuhr mit 67% die auf 16% zurückgegangenen Franzosen und die auf 10% gesunkenen Italiener. Der Charakter unseres Landes ruft automatisch einer Qualitätsauslese. Schlechte Wagen können in der Schweiz nur kurze Zeit laufen. Es ist als hätte Ford just an unser Land gedacht, als er seinen neuen, eleganten und unverwüstlichen Typ zu bauen begann.

**GARAGE ORELL FÜSSLI-HOF
AKTIENGESELLSCHAFT ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 31 - TEL. 32.613**

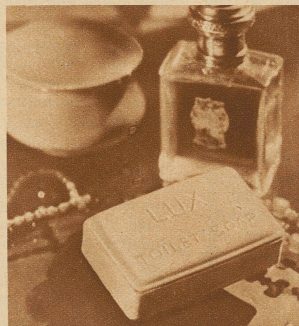
PARIS 36, Rue de l'Echiquier
liegt im Zentrum, 100 M.
v. d. Grands Boulevards

Gd. Hotel du Pavillon

80 Baderzimmer · 200 Zimmer mit
Größtem Komfort von franz. Fr. 35. an.
Treffpunkt der guten Schweizer Kreise



„Einfach unwiderstehlich



ist diese entzückende neue Seife!“

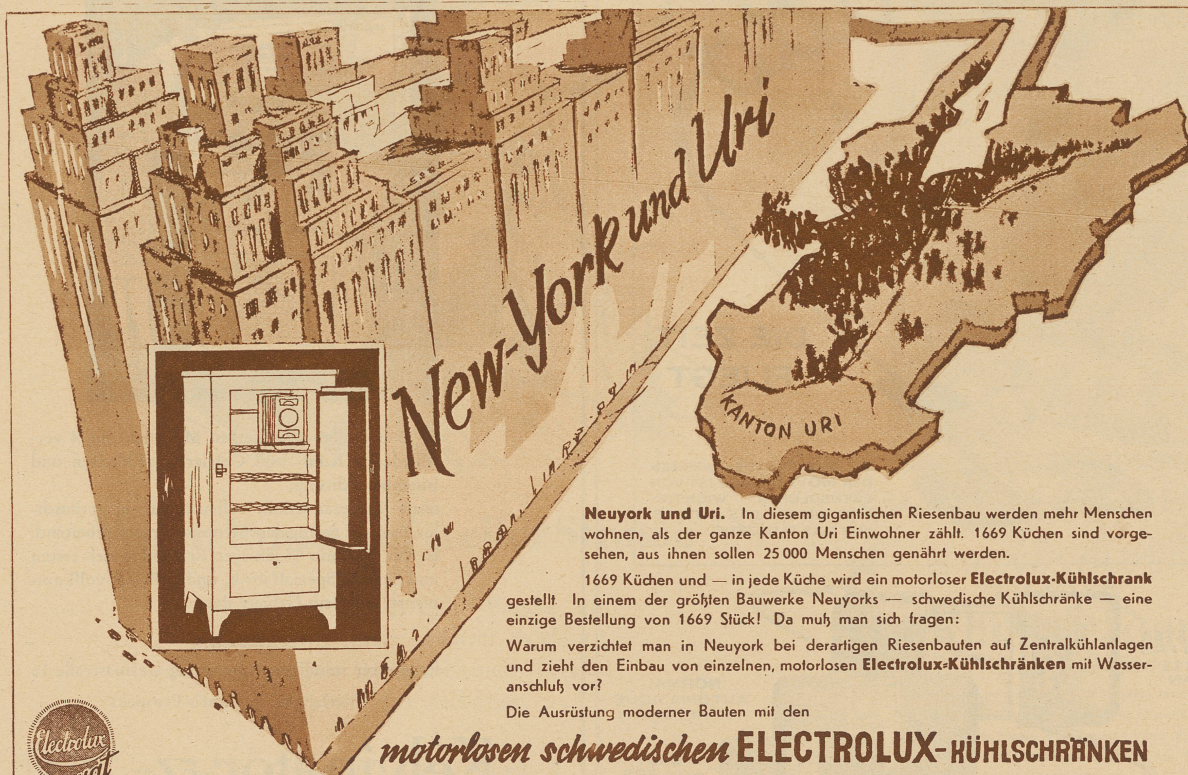
Erst vor einem Jahr wurde das erste Stück verkauft— und jetzt ist sie schon auf dem besten Wege, die populärste Seife der Schweiz zu werden. Kein Wunder! Es liegt etwas Unwiderstehliches auf jenen zarten, weissen Stücken mit dem delikaten Parfüm— Und dann kosten sie noch so wenig!

Vergessen Sie ja nicht—Lux Toilet Soap kostet nur 70 Cts. das Stück, und doch bietet sie Ihnen alle die Vorzüge einer dreimal so teuren Luxusseife!

LUX TOILET SOAP
erobert sich schnell die ganze Schweiz

ERZEUGNIS DER FABRIKANTEN VON LUX

LTS 26—098 S.G.



Neuyork und Uri. In diesem gigantischen Riesenbau werden mehr Menschen wohnen, als der ganze Kanton Uri Einwohner zählt. 1669 Küchen sind vorgesehen, aus ihnen sollen 25 000 Menschen genährt werden.

1669 Küchen und — in jede Küche wird ein motorloser **Electrolux-Kühlschrank** gestellt. In einem der größten Bauwerke Neuyorks — schwedische Kühlschränke — eine einzige Bestellung von 1669 Stück! Da muß man sich fragen:

Warum verzichtet man in Neuyork bei derartigen Riesenbauten auf Zentralkühlanlagen und zieht den Einbau von einzelnen, motorlosen **Electrolux-Kühlschränken** mit Wasseranschluß vor?

Die Ausrüstung moderner Bauten mit den

motorlosen schwedischen **ELECTROLUX-KÜHLSCHRÄNKEN**

erfordert keine Säureleitungen durch Stockwerke und Wände. — Jeder Benutzer verfügt **unabhängig** über seine eigene Kühlvorrichtung.

Verlangen Sie umgehend Prospekte von unseren einzigartigen, motorlosen Haushaltungskühlschränken.

ELECTROLUX A. G. Abteilung Kühlschränke
Schmidhof
Uraniastraße 40
Zürich



du hier heute einen mitgemacht hast? Das ist das beste Mittel für eine persönliche Propaganda. Auch Wohltätigkeitsfeste? Auch Konzerte, wo Künstlerinnen unsere Bundeslieder singen und in den Pausen die Werbeschriften verkauft werden? Wohltätigkeitsfeste sind meiner Ansicht nach ganz unentbehrlich, wenn die Sache Fortschritte machen soll. Augenblicklich arbeiten wir für einen gewaltigen Bazar, den großartigsten, den jemals ein Frauenwahlrechtsverein ins Leben gerufen hat. Es gibt in England nämlich eine ganze Anzahl Vereine für unsere Sache und jeder sucht den andern zu übertrumpfen. Ich hoffe, daß wir für die Eröffnungsrede die Frau von einem Bischof bekommen, sonst die Schwägerin eines Ministers. Aber das sind alle noch tiefste Geheimnisse. Natürlich hilfst du an den Vorarbeiten mit, liebe Joyce? Für «The Cause» müssen wir alle mit unsern besten Kräften eintreten. Ach, wenn du ein paar Wochen bei uns bist, wird dich unsere Energie und Arbeitsfreude schon anstecken. Gloria, wie weit bist du mit dem Entwurf für das Reklameplakat? Sie können gehen, Miß Jones, legen Sie die Briefe nur auf meinen Schreibtisch. Und... einen Augenblick, mir wäre es lieb, wenn Sie morgen schon um acht Uhr kommen wollten statt um neun: Ich kann Ihnen dann noch vor dem Aufstehen meine Briefe diktiert — ich habe morgen einen schrecklich besetzten Tag...!»

«Aber Mama» — die Stimme kam aus der geöffneten Tür. Eine junge Frau war eingetreten. Sie trug ein einfaches dunkelblaues Schneiderkleid, die rotblonden Haare bedeckte ein schlichter Matrosenhut. An der Aehnlichkeit mit Gloria und noch mehr mit Tante Bessie selbst erkannte Joyce, daß es niemand anders als Magda, ihre andere englische Kusine, sein könne. Die sah aber durchaus nicht schön oder reizvoll aus und die Einfachheit ihrer Kleidung stach seltsam von dem Luxus der anderen ab.

«Es ist halb zwölf, Mama: Ehe Miß Jones nach Hause kommt — sie muß doch bis Clapham fahren — wird es bestimmt halb eins. Du willst natürlich nicht, daß sie morgen noch eine Stunde früher kommt als immer. Gehen Sie nur ruhig nach Hause, Miß Jones; ich will gerne morgen Mamas Briefe aufnotieren — ich schreibe schon so deutlich, daß Sie das Stenogramm lesen können.»

«Wenn es der gnädigen Frau so recht ist?» fragte Miß Jones mit einem dankbaren Blick auf Magda und einem ängstlichen auf Tante Bessie. Die war unter ihrem Puder ein wenig rot geworden und murmelte zerstreut: «Ich wußte nicht, daß Sie so weit weg wohnen. Miß Jones. Natürlich ist es mir recht, wenn meine Tochter Ihnen die Arbeit abnimmt. Getan muß sie leider werden, denn ich weiß wirklich nicht, wie ich morgen fertig werden soll...»

Miß Jones schlüpfte mit einigen demüthigen «Good nights» aus dem Zimmer, und Magda nahm ihren Hut ab und strich sich das schwere rotblonde Haar aus dem Gesicht. Sie hatte energische, regelmäßige Züge, viel ernster und lange nicht so strahlend und anmutig wie Gloria. Ihre dunklen, tief liegenden Augen wanderten unzufrieden und unruhig durch die Räume, die die deutlichen Spuren etwas angreifender Benutzung trugen.

«Lady Choldonney hat zweimal nach dir gefragt», bemerkte Tante Bessie im Ton des Verweises. «Sie war sichtlich gekränkt darüber, daß du ihren Vortrag nicht gehört hast.»

«Ich hatte dir doch vorher gesagt, Mama, daß ich nicht frei wäre.»

«Es ist nur die Frage, ob deine Angelegenheiten so wichtig waren, daß du diesen sehr interessanten Abend versäumen durftest.»

Ohne Antwort zu geben, ging Magda auf eines der Fenster zu, zog die rotsamtenen Vorhänge auseinander und öffnete es. Joyce sagte sich im stillen,

in Holland würde eine Mutter doch entschieden danach gefragt haben, womit ihre Tochter den Abend verbracht hätte. Tante Bessie hatte indessen bereits wieder das Gesprächsthema gewechselt und redete eifrig auf Gloria ein, die immer noch auf der Lehne der prunkvollen Sofas saß und den einen ihrer Schuhe auf der Spitze des anderen Fußes tanzen ließ.

«Um elf Uhr habe ich eine Komiteesitzung in Piccadilly, um ein Uhr Lunch mit der neuen Ortsgruppe in Kensington, um halb fünf Tee bei Lady Desborough und abends nach dem Diner bei den O'Neills muß ich noch nach Pimlico hinaus und dort reden. Es bringt mich einfach um. Ich reibe mich auf für The Cause. Ich kann das unmöglich so fortsetzen... sei so gut, Gloria, geh du doch für mich zu dem Lunch — und Magda, du kannst eigentlich für mich zu der Versammlung in Pimlico fahren und meine Rede vorlesen...»

«Ich kann unmöglich, ich bin den ganzen Abend besetzt, Mama», lehnte Magda schüttelig ab. Gloria ließ sich nicht beirren und schüttelte nur äußerst entschlossen ihr blondes Haupt.

«Du hast augenblicklich merkwürdig viel Abende besetzt», bemerkte die Mutter spitzig zu ihrer ältesten Tochter. Magda zuckte mit den Achseln und entfaltete eine der Zeitungen, die der Butler herein gebracht hatte.

«Du weißt, ich habe viele Bekannte und werde häufig eingeladen...»

«Wo ist Papa, Gloria? Henry! Eben war er doch noch hier.»

Onkel Henry hatte sich in die Tiefen eines Faulenzersessels geflüchtet, den er vor den fast ausgegangenen Kamin geschoben hatte. Offenbar war er fest eingeschlafen.

«Henry! Seit einigen Wochen hörst du überhaupt nicht mehr. Henry!»

135 ERSTE PREISE



Die ZEIT FLIEGT

ERMETO

DIE QUALITÄT DES WERKES DER MOVADO-UHR IST VON EBENSOLCHER WICHTIGKEIT WIE DIE DES MOTORS FÜR DAS FLUGZEUG.

MASTER VON FR. 112 AN

NORMAL AUTOMATIQUE VON FR. 255 AN

BABY VON FR. 365 AN

EINE SCHÖNE AUSWAHL MOVADO UHREN FINDEN SIE STETS BEI

TÜRLER

PARADEPLATZ ZÜRICH

Der Kelvinator Kühlschrank 1930



in 15 porzellan-emaillierten Modellen mit 4 verschiedenen Kühl- und Gefriermöglichkeiten und Innenbeleuchtung, ohne Wasseranschluß, vollautomatisch, geräuschlos, und mit geringstem Stromverbrauch arbeitend, ist das Ergebnis 16 jähriger Erfahrung der ersten und ältesten Spezialfabrik, und stellt das vollkommenste auf dem Gebiete dar.

Ausgestellt
in unserer ständigen Ausstellung Uraniastraße 16
Verlangen Sie Gratis-Prospekt

Kelvinator AG Zürich
der kühle Keller in Besser immer besser der Küche

URANIASTRASSE 16 (Laden)

TELEPHON 58.780

Fachmännische Herstellung von Kühlanlagen für alle gewerblichen Zwecke



400

T

Das Wort „Cacao“

ist eine Abkürzung der wissenschaftlichen Bezeichnung „theobromacacao“ was in Deutsch **Göttertrank** bedeutet.

Ein Göttertrank ist insbesondere der TOBLER Cacao im gelben Paket mit der Bleiplombe. Er stärkt und erfrischt Jung und Alt. Sein hoher Nährwert macht aus ihm das billigste — das gesündeste Frühstücksgetränk. 1/5 Pfund nur noch 25 Cts., es reicht für 7—8 Tassen.

Tobler

O! Welch' gute Chocolate!



Wenn Ihnen auf steiler Strasse

• • ein gleichwertiger Wagen, ein gleichqualifizierter Fahrer vorfährt, dann müssen Sie annehmen : Der Wagen fährt mit Esso.

• | Tanken Sie bei den silbernen Esso-Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne. | •

STANDARD MOTOR OIL • *Esso* • STANDARD BENZIN



Gräßliche Zahnschmerzen

sind ein Warnungszeichen für den Beginn des Zahnverfalles. Nun ist es die allerhöchste Zeit, daß Sie eine wirklich richtige Zahnpflege treiben. Zahnkaries, Entzündung der Pulpa, schließlich Zahnwurzelhaut-Entzündung und dann das allmähliche Abbröckeln des hohlen Zahnes — das ist der Werdegang eines lückenhaften Gebisses und eines zahnlosen Mundes.

Pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Odol-Zahnpasta. Sie lernen dann die gräßlichen Zahnschmerzen gar nicht erst kennen und haben bis ins hohe Alter ein prächtiges, schönes Gebiß.

Verlangen Sie heute noch in der Apotheke, Drogerie oder beim Coiffeur Odol-Zahnpasta, eine Tube zu Fr. 1.25, oder eine Doppeltube zu Fr. 2. —

Odol Compagnie A.-G., Goldach



Gütermanns Nähseiden

MAGDALENAQUELLE

SALINENHOTEL IM PARK

Rheinfelden.

E. PFLÜGER - DIETSCHY

Erstklassiges Familienhotel mit jedem modernen Komfort in lärm- und staubfreiem, rauschendem Waldpark am Rhein. Vier Tennis-Courts. Kinderspielplätze. 80 Staatstelephon-Anschlüsse. Sämtliche Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebad-Einrichtung. Fango. Modernes Regime. Pensionspreise ab Fr. 14.—, mit fliess. Wasser ab Fr. 16.—. Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

KAPUZINERQUELLE

NATÜRLICHE SOLE

TERRAINKUREN

Mit gerunzelter Stirn lugte er um die Stuhlkante, wobei seine Augen erschrocken gegen das Licht blinzelten.

«Henry, morgen ist ja der zweite Mittwoch im Monat, also ist mein Besuch in Greenwich an der Reihe. Ich muß dich recht sehr bitten, diesmal statt meiner dahinzugehen.»

Onkel Henry rieb sich unangenehm berührt das Kinn. «Ich habe meinen Terminkalender nicht da, aber ich weiß bestimmt, daß ich morgen den ganzen Nachmittag keine Minute Zeit habe...»

«Aber das kannst du doch sicher bequem umlegen, du weißt doch, daß meine Tage ineinandergreifen wie bei einer Zahnradbahn. Wenn du das Auto nimmst, Henry dear, dann kannst du die alten Jahrgänge vom «Tatler» und von den «Answers» mitnehmen — Mrs. Cranford hat darum gebeten. Und vergiß nicht, daß du dir das Ausgabenbuch vorlegen läßt: Mrs. Cranford ist sehr ungenau in ihrer Buchhaltung... und dann Henry! Aber nun laß doch die dumme Zeitung einen Augenblick liegen... und wenn du absolut die Zeitung lesen mußt, dann nimm lieber die Daily News: Die hält wenigstens ein bißchen Schritt mit der Zeit. Höre mal, ich fände es ausgezeichnet, wenn du Joyce mitnehmen würdest. Ihre Tante Clara wünscht, daß wir sie nach Möglichkeit an unserer gemeinnützigen Tätigkeit teilnehmen lassen, und das Seemannsheim in Greenwich ist unter allen Trelawneystiftungen die interessanteste...»

«Ich finde eigentlich, daß für Joyce das Arbeiterinnenheim doch weit...»

«Aber Henry, darling! Mußt du mir immer widersprechen? Was wäre das für eine Erleichterung für mich, wenn du nicht immer mit deinen Einwendungen kämst! Also meine liebe Joyce, du siehst dir

morgen mit deinem Onkel Henry das Trelawney Sailors Home in Greenwich an. Punkt drei Uhr müßt ihr von hier wegfahren. Und zwar müßt ihr den Bus nehmen, denn ich brauche das Auto, wenn ich Lady Desborough besuchen will. Es wird dir schon klar geworden sein, Kind, daß hier im Hause schwer gearbeitet wird. Hier schlägt das Herz der Cause. — Das hat ja auch Lady Choldonney so nett gesagt. Ich selber, mein Mann und meine Töchter, selbst diese sehr oberflächliche und weltliche Tochter — ihre nicht gerade zarte Hand streichelte Glorias feines Kinn — «wir alle opfern unsere beste Kraft für die große Sache...»

Onkel Henry stimmte mit einer eleganten Handbewegung zu, hinter der sich ein Gähnen verbarg.

«Wäre es nicht das beste, du gingest jetzt zu Bett, Bessie dear? Du sagtest doch eben, daß du so müde bist...»

«Wie war denn die Ansprache der Lady Choldonney?» frug Magda ihre Schwester. Gloria bewegte lässig die schimmernden Schultern. «Lang ausgezogen und ziemlich geistlos.»

Tante Bessie erhob empört ihre ringbeschwerte Hand. «Liebe Gloria, du solltest dich ein bißchen vorsichtiger ausdrücken. Du weißt ebenso gut wie ich, daß eine Ansprache von einer Dame, die im «Peerage» steht, für meine Abendempfänge von ganz unschätzbarem Wert ist.»

«Und daß eine schlechte Rede von einer Dame aus diesem mit Recht geschätzten Handbuch zehnmal mehr neue Anhänger heranzieht als die glänzendste Rede einer Arbeiterfrau.»

«Magda, was bist du wieder verbissen! Deine Kusine aus Holland muß ja denken, daß wir dem Adel nachlaufen.»

Magda lachte, wodurch ihr sonst verschlossenes ernstes Gesicht auf einmal einen Anflug von jugendlicher Frische bekam. «Das machen wir auch. Wir sind die richtigen Frauenwahlrechtsnobs.»

Tante Bessie konnte sich nicht enthalten, in das Lachen ihrer Tochter einzustimmen, setzte dann aber sofort wieder ihre finstere, beleidigte Miene auf.

«Alle Engländer sind Snobs», entschied Gloria gleichmütig. «Das ist der Grund, warum jedes Unternehmen hier Erfolg hat, wenn es sich auf die gute Gesellschaft stützt. Das wird Joyce in ein paar Wochen auch herauskriegen, ohne daß wir ihr das Geheimnis verraten.»

«Ich gehe zu Bette. Good night everybody...» Magda grüßte flüchtig mit der Hand und war verschwunden.

«Gute Nacht, meine lieben Kinder...» Auch Tante Bessie setzte sich in Bewegung und schwankte, nachdem sie ihren schweren Körper aus den tiefen Kissens des Lagers aufgerichtet, an Onkel Henrys Arm mühsam aus dem Zimmer.

Also in einer englischen Familie gab man beim Zubettgehen einander keinen Kuß... nicht einmal eine Hand. Nur so ein kühles gleichgültiges «Good night»...

Der Butler drehte in zweien der Empfangsräume das Licht aus und schob die Flügeltüren zu; nur im mittelsten Raum funkelte noch der helle Glanz in den Kristallkronen.

Gloria ging mit Schritten, die eine anmutige Bewegung der Hüften begleitete, durch das Zimmer, holte von einem niedrigen Tischchen eine Schachtel Zigaretten, deren eine sie zu Joyces heftigem Er-



WELTI-FURRER'S AUTOTOUREN

Größter und schönster Wagenpark Zürichs

Touren-Wagen erster Marken

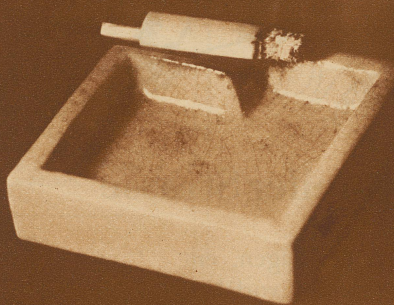
Moderne Gesellschafts-Wagen

Kostenvoranschläge und Auskünfte
über Autofahrten im In- und Ausland

A. WELTI-FURRER A.G.

BARENGASSE 29, ZÜRICH 1

TELEFON 36.666



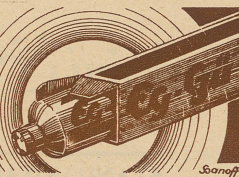
RAUCH ...!

Rauchen ist in dem Tempo unserer Tage ein Bedürfnis; es ist Gewicht u. Gegengewicht, Nervenkitzel und Beruhigungsmittel in einem. Rauchen bringt Stimmung, schafft in der Gesellschaft die wohlige Atmosphäre und gibt bei der Arbeit die nötige Konzentration. Unangenehm aber für die Umgebung ist der üble „Raucheratem“. Darum seien Sie klug: Einige Gaba — und alles ist behoben. Gaba, die köstlichen Gaba, bekämpfen auch den unangenehmen Nachgeschmack und die Reizung der Schleimhäute.

Gaba ist Qualitätsprodukt und ist nur deshalb so weltberühmt. Gaba, die köstlichen Gaba, wirksam, angenehm und vorteilhaft.
350 Tabletten: Fr. 1.50.

Eg-Gut für alle Schuhe die richtige Pflege

/// für jedes Leder • für jede Farbe



GENERALVERTRETUNG UND LAGER FÜR DIE SCHWEIZ: E. BERGER, BASEL, GÜTERSTRASSE 247. TELEPHON BIKSIG 74.64



Reinigender Schaum

KOLYNOS macht Ihre Zähne weiss, reinigt und schützt sie. Der üppige, kräftigende Schaum entfernt Zahnbelag, spült zersetzte Speisereste weg und vernichtet gleichzeitig die gefährlichen Mundbakterien, die Zahnverfall herbeiführen.

Versuchen Sie Kolynos—sein reiner, kühler Geschmack ist herrlich erfrischend. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

610A

Schwache Füsse



Scholl's FUSS-STÜTZEN

bringen schwache und leicht ermüdende Füsse in ihre normale Lage zurück, und verschaffen Ihnen dadurch Ihr früheres Wohlbefinden.

Sie können in jedem Schuh bequem und unbemerkt getragen werden und nehmen nicht mehr Platz ein als eine gewöhnliche Einlegesohle. Diese gleichmässige Verteilung des Körpergewichts verschafft Ihnen sofortige Linderung und Besserung. Die auf wissenschaftlicher Basis und der modernen Orthopädie hergestellte grosse Zahl von Spezialitäten bürgt für eine fachgemässe und gewissenhafte Anpassungsmöglichkeit.

Erfahrene Experten stellen Ihnen ihre Dienste in unseren bekannten Depots kostenlos zur Verfügung, sowie in unserem Spezialgeschäft

Scholl's Fuss-Pflege

Bahnhofstrasse 73, Zürich

N^o 4711.

Echte Eau de Cologne



Verbessern Sie Ihre Form.

Das sind Sie Ihrer sportlichen Ehre und den Kameraden schuldig. Geben Sie daher den Nerven Kraft und beherrschte Ruhe durch die anregende Stärke der echten "4711"; bewahren Sie nach scharfem Training oder Wettbewerb die Muskeln durch Abreibungen mit "4711" vor den Folgen einer Überanstrengung. Sportsleute bedürfen besonders zweckmässiger Körperpflege. Durch steten Gebrauch der "4711" Eau de Cologne-Erzeugnisse werden Sie sich frischer und leistungsfähiger fühlen. Sie streben nach hohen Zielen - die hochwertigen Schöpfungen des Hauses "4711" werden Ihnen helfen, sie zu erreichen.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gerch. *4711* und die Blau-Gold-Etikette.

Haupt-Depôt "4711" Emil Hauser, Zürich
Telephon: Schnau 47,11.

525

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!



ELBEO

Generationalnaltie Fachkenntnis und edelstes Rohmaterial ergeben die sprichwörtliche Eleganz und Haltbarkeit der weltbekanntem ELBEO-Strümpfe

M. H. Schmid
DNE 31021

staunen nach allen Regeln der Kunst anzündete und zu rauchen begann.

«And now tell me» ... rief sie mit ihrem bezaubernden Lächeln, wobei sie sich wieder auf das Sofa fallen ließ und ihren Arm um Joyces Hals legte ... «Was hat dir heute abend am besten gefallen?»

«Du!» bekannte Joyce ohne eine Sekunde des Schwankens.

Wie melodisch und hell klang doch das Lachen des schönen Mädchens und wie glänzten ihre kleinen Perlenzähne!

«Du kleine, liebe Schmeichlerin! Warum müssen denn immer Damen, die sich für das Wahlrecht interessieren, so häßlich und so schlecht angezogen sein. Wir, Mutter und ich, machen ja eine Ausnahme — aber mit Mutters Figur ist nicht mehr viel Staat zu machen. Magda ist wie alle die anderen. Machen sie denn in Holland die Mode mit?»

«Oh nein», erwiderte Joyce mit einer heimlichen Spitze gegen Nancy und Fietje, «ganz und gar nicht.» Sie sah die Zigarette in Glorias frischen, schlanken Fingern, deren Nägel wie kleine rosige Muscheln glänzten. «Wie kriegst du nur deine Nägel so schön?» ... Ihr Herz klopfte unaufhörlich ... sie empfand ein unwiderstehliches Verlangen, ihren Kopf einmal an Glorias Brust zu legen, an die

sanfte Wölbung unter der glänzenden Seide, aus der ein leiser Duft aufstieg ...

In ihrem müden, schläfrigen Kopf wurde dies zur Erfüllung eines langen Harrens. Etwas Herrliches gehörte jetzt ihr, das sie den ganzen Abend in dichter Nähe und doch unerreichbar fern gewußt hatte. Wann hatte sie sich schon einmal so an eine zarte, bloße Schulter angelehnt ... müde, geborgen, schläfrig? War es ihre Mutter ...?

«Wie gefiel dir mein Junge?» Glorias plötzliche Frage rief Joyce in die Wirklichkeit zurück. «Ein hübscher Bursch, nicht wahr? Er hat schon einen Namen im Sport: Ein Blauer von Oxford ...»

In Joyces Kehle staute sich die Ergriffenheit. Sie dachte an die Liebe, deren verstohlene Zeugin sie vorhin geworden war; an die beseligte Schwärmerei in den Augen des jungen Ritters. Sie suchte nach Worten, die erhaben und groß genug für ihr Empfinden wären ...

«Schade, er hat keine hübsche Nase ...», fuhr die schöne Kusine mit ihrem bertückenden Lächeln fort, wobei sie ihre Zigarette auf einem leeren Sandwichteller ausdrückte. «Ich bin nun einmal auf griechische Nasen versessen — und seine ist kurz und stumpf ...»

Joyce kam sich vor wie aus allen Himmeln gefallen. Sie saß verstört und es sumimte in ihren Oh-

ren ... und wieder peinigten sie ihre Herzschläge ... «Aber ... aber» — sie stammelte und zum Glück fiel ihr das erlösende Romanwort ein: «But when you love him?»

Gloria lachte, aufs höchste belustigt. Ihr Lachen klang wie ein kostbares, ein wenig künstliches Instrument. «Gutes Kind! Er ist einer von dem halben oder ganzen Dutzend junger Männer, die mir den Hof machen und sich einbilden, ich sei für ihr Lebensglück unentbehrlich ... ich habe die schwere Aufgabe, mir unter ihnen die beste Partie auszusuchen.»

Wie ein Fluch kam das von diesen lieben, roten Lippen.

Das ist doch nicht dein Ernst! flehte es verzweifelt in Joyce. Irgend etwas lag im finsternen Hintergrund auf der Lauer. Etwas Furchtbares, etwas, das unertüglich werden würde, wenn sie nachher wissend damit allein sein mußte.

«Aber ich dachte, du hättest ihn auch ... auch von Herzen lieb ... Sie kämpfte mit den Worten und mit den aufsteigenden Tränen.

«Er ist ein schöner Junge und er hat ausgezeichnete Manieren»

Bei dieser Feststellung wurden die Grübchen in ihren Wangen tiefer; sie lehnte sich auf dem Sofa

Der Mikado

gibt seinen Soldaten eine Zahnbürste ins „Mannsputzzeug“. Auch dadurch beweist Japan, dass es auf einer hohen kulturellen Stufe steht.

Und Sie, Schweizer Wehrmann, nehmen Sie auch Ihre Zahnbürste, Ihre Zahnpasta mit in den Dienst? Sicher, nicht wahr, denn macht nicht gerade die Schweiz die grössten Anstrengungen, um der Zahnkalamität unserer Zeit zu begegnen. Wir erinnern nur an die Schulzahnkliniken.

THYMODONT, die Zahnpasta eines Zahnarztes, die in der Dentalabteilung des Schweiz. Serum-Institutes, Bern, hergestellt wird, stellt die Wissenschaft in den Dienst Ihrer Zähne. Ihre Zusammensetzung ist das Wirksamste, was Sie sich denken können. THYMODONT macht Ihre Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden, desinfiziert den Mund, hält Ihren Atem frisch und festigt leichtblütendes Zahnfleisch.

Eine Tube kostet Fr. 2.—, ist aber für Ihre Zähne viel mehr wert.



Hygienisch das einzig Richtige.

ORIGINAL SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT

Pat. 84760

Die beste poröse Unter-
kleidung, weil sie sich
nicht verdreht, haltbar
und elegant ist.

Nur Originalware
trägt diese
Schutzmarke.



Ekt ägyptisch
Mako,
zweifädig.
in gut sortierten Spezialgeschäften
erhältlich

Alleiniger Fabrikant

J. SCHIESSER A.-G.
RADOLFZELL

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Gewiß, auch Mitesser

entfernt **Uhu-Borax** aus der Haut, wenn man es regelmäßig dem Wasch- oder Badewasser beigibt, denn **Uhu-Borax** ist derart fabriziert, daß es die fettigen Substanzen (Mitesser, Schweiß, Unreinigkeiten) aus den Poren löst und die ganze Haut erfrischt, so daß diese rein, zart und geschmeidig aussieht! **Uhu-Borax** in den blauen Kartons ist erhältlich zu 35 Cts., 70 Cts. und Fr. 1.40 in allen einschlägigen Geschäften.

UHU A.-G., BASEL



Mein Leben war durch unerwünschten Haarwuchs verleidet. Meine Qualen waren unsagbar.

Kurz nach meiner Verheiratung mit einem wohlhabenden Manne machte sich ein starker Haarwuchs in meinem Gesicht und auf meinen Armen bemerkbar, der mir unbeschreiblichen Kummer verursachte. Ich litt unsagbar. Ich versuchte jedes Präparat, von dem ich hörte, um mich von dieser schrecklichen Entstellung zu befreien. Jedoch das Haar kam stets wieder.

Durch dieses seelische Leiden wurde meine Gesundheit zerstört, und wir entschlossen uns, eine Reise nach dem Orient zu unternehmen. Während unseres Aufenthaltes in Teheran hatte ich viel unter meinem fast männlichen Haarwuchs zu leiden, da wir vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen hatten. Ueberall hörte ich unangenehme Bemerkungen. Ich schämte mich, unter Menschen zu erscheinen.

Eines Tages - während eines Ausrittes - fanden wir ein schönes Mädchen in großer Not. Es erzählte uns, daß es einem Harem entflohen sei. Wir nahmen uns des armen Geschöpfes an und halfen ihm, weiter fortzukommen. Während seines kurzen Aufenthaltes bei uns bemerkte das Mädchen mein schreckliches Leiden. Aus Dankbarkeit für unsere Güte und Hilfe verriet es mir das uralte Geheimnis ihrer Religion, das den Frauen seiner Rasse verbietet, unerwünschten Haarwuchs an andern Stellen des Körpers zu dulden, als auf dem Kopf.

In meiner Verzweiflung versuchte ich dieses orientalische Geheimnis. Das Haar verschwand. Täglich wartete ich vergeblich auf das Wiedererscheinen des Haares. Monate vergingen, und meine Freude nahm zu, als keine Spur des hässlichen Wuchses wiederkam. Jahre sind nunmehr verflossen, und ich bin kuriert von diesem schrecklichen Uebel. Ich habe das Geheimnis bei andern ebenfalls Leidenden erprobt. Der Erfolg blieb niemals aus. **Auch Sie können befreit werden.**

Wenn Sie ebenfalls an diesem Uebel leiden, lassen Sie mich Ihnen helfen und Ihnen dauernde Heilung bringen. Mit dem Tage meiner Heilung kam meine alte Gesundheit zurück, und ich konnte meinen Mitmenschen wieder frei in die Augen sehen. Ich bin bereit, Ihnen das Geheimnis kostenlos mitzuteilen. Schreiben Sie an mich und senden Sie mir den nebenstehenden Gratis-Coupon oder Abschrift desselben mit Rückporto (Ausland 40 Rappen) ein und geben Sie mir Ihren Namen und Adresse an. Ich werde Ihnen alsdann alle nötigen Anweisungen und Aufklärungen kostenlos zusenden.

Frau Anita Hamilton (A. 87),
26 Charing Cross Rd., London W. C., England.

Dieser Gratis-Coupon berechtigt den Einsender zur kostenlosen Erlangung von Anweisungen und Aufklärungen zwecks Vernichtung von unerwünschtem Haarwuchs. Bitte Rückporto (Ausland 40 Rappen) beifügen. Adresse: Frau Anita Hamilton (A. 87), 26 Charing Cross Rd., London W. C., England.

INSEL BRIONI Angenehmes Frühjahrs- und Sommerklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad, 24°C. Benutzung frei. Pensionspreis v. Lire 60.- an. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: **Hotel Brioni, Brioni** (Istria).

Annoncenregie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL
und deren Filialen

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN

ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.-

Der feine, empfehlenswerte Stumpfen

Precis Fr. 1.50

EDUARD EICHENBERGER SÖHNE BEINWIL

Nobby Souple Kragen

Der halbweiche Kragen „Nobby Souple“ wird nach dem Glätten von Hand an der eingewobenen Linie gefalzt. Er behält dadurch seine ursprüngliche Form und legt sich angenehm um den Hals.

„Nobby Souple“ hat das Aussehen des gestärkten und die grossen Annehmlichkeiten des weichen Kragens, übertrifft aber beide an Haltbarkeit. Preis Fr. 1.75 per Stück oder Fr. 5.- per 3 Stück. Verlangen Sie bei Ihrem Chemisier

Nobby Souple Kragen

Aktiengesellschaft Gust. Metzger
Wäsche- und Kragenfabrik, Basel.

Ferien mit Stoppelbart?

Nein! — deshalb den ALLEGRO mitnehmen. Im Nu schleift er die Klinge so scharf, daß Sie auch den stärksten Bart bei empfindlichster Haut rasch und glatt wegbringen.

Eleg. vernickelt Fr. 18.—
schwarz . . . Fr. 12.—

in den Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.

Prospekt gratis durch
Industrie A.G. ALLEGRO
Emmenbrücke 39 (Luzern)

Grosser billiger Verkauf

20 jähriges Geschäfts-Jubiläum

5% Kassa-Skonto

20 Jahre Hurst-Möbel — 20 Jahre zufriedene Kunden, das beweist der grosse Zuspruch. Ueberzeugen auch Sie sich durch einen Rundgang in meiner Ausstellung. 100 gediegene Zimmer-Einrichtungen stehen für Sie bereit. Tüchtige Fachleute beraten Sie freundlich.

Ein Meisterwerk

ist dieses Douglas-Herrenzimmer in auserlesenem kaukasischem Nussbaum. Es kostet komplett, dank dem grossen Umsatz, in allererster Qualitäts-Arbeit

Fr. 2700.-

Die Jubiläums-Ausstellung zeigt Ihnen vorbildliche, zweckmässige Formen, in erster Qualität billigst.

Schlafzimmer Wohnstuben Herrenzimmer

Sonder-Ausstellung in
Hurst-Kombinations-Möbel
den heutigen Bedürfnissen angepasst, dem persönlichen Geschmack entsprech. kombinierbar

Schleiflack-Schlafzimmer
Klubsessel, Türkische Betten
aus eigener Fabrik

Möbel nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.
Verlangen Sie unverbindliche Offerten.

Möbel-Hurst
Fabrik für gute Einrichtungen
ZÜRICH 1
Seilergraben 37-39 — Zähringerstrasse 45

zurück und schlug die Beine übereinander, wobei die Pracht ihrer Spitzenunterröcke sichtbar wurde.

«Aber verstehst du, er hat keine sehr große Rente ... ja, und die Familie ist zwar nicht übel, aber nicht ganz so, wie ich sie eigentlich für meine künftige Stellung in der Gesellschaft brauche.»

«Nun, wenn es doch die rechte Liebe ist ...», flüsterte Joyce noch einmal tonlos, in dem verzweifelten Gefühl, etwas verteidigen zu müssen, das doch bereits verloren war.

«Liebe ist eine Romanangelegenheit» — bei diesem Ausspruch beschäftigte sich Gloria nochmals mit der Zigarettenschachtel. «Sie können schon außerordentlich hübsch über die Liebe schreiben, unsere Romanautoren, nicht wahr? Hall Caine, die Corelli, Barclay ... man kann Nächte drüber aufsitzen. Aber für ein modernes, emanzipiertes Mädchen, das schließlich einiges einzusetzen hat wie ich, ist die Ehe eine Vertragsangelegenheit. Und die muß man mit klarem Kopf und nüchternem Verstand in Ordnung bringen ... die Gesetze hierzulande sind noch immer abscheulich, eine Ehescheidung ist erstens schwer zu bewerkstelligen und macht einen zweitens überall unmöglich. Wir haben gerade mit Tom genug durchgemacht — weißt du, mein Bruder: Dem ist seine Frau vor zwei Jahren einfach wegelaufen. Ein Mädchen trifft bei einer Heirat eine Entscheidung über ihr ganzes Leben ...

man kann sich also das Geschäft gar nicht sorgfältig genug überlegen ... aber, liebe Joyce, du siehst wirklich abgespannt aus! Du solltest schon ein paar Stunden im Bett liegen ... und statt dessen schwatze mit mir über Liebe und Ehe, womit es ja bei dir zum Glück noch gar nicht brennt. Weißt du, wie du auf dein Zimmer kommst? Welches hast du gekriegt? Das blaue? Das hellgrüne mit den mattgelben Gardinen? Das habe ich selber eingerichtet ... ist hübsch geworden, nicht wahr? Den Wandfries mit den Anemonen und Veilchen habe ich selber gemalt. Good night, dear. Schlaf schön unter meinen Blumengewinden!»

Als sie oben war, noch ehe sie den elektrischen Knopf gefunden und angedreht hatte, sprang der Hund auf sie zu. Er wimmerte vor Freude und drückte und rieb seinen Körper, der beständig in aufgeregter Bewegung war, an ihre Füße, er wühlte seinen Kopf mit der kalten schwarzen Nase in ihre Hand.

«Ach, Lancelot!» In der Dunkelheit strauchelte sie, und er kroch an sie heran und auf ihren Schoß. Er nestelte sich in ihren Armen fest, seine warme, weiche Zunge leckte ihre Hände und unaufhörlich wimmerte er leise. Und sie hatte ihn vergessen ... Der Liebe hatte sie von fern zugehört, beglückt und beschenkt hatte sie mit Gloria auf dem Sofa gegessen und dabei ganz und gar nicht an ihren einsamen Freund gedacht, der im dunklen Zimmer

eingesperrt war. Aber er war ihr nicht gram darüber. Er war nur schrecklich dankbar, daß sie wieder da war; er zeigte ihr allein mit allen Mitteln seine ungestüme, grenzenlose Liebe.

Und groß war auch ihre Liebe zu ihm. Sie liebte ihn mehr als irgendeinen Menschen auf der Welt! Die Menschen waren nie so, wie sie sich gaben: Sie gaben sich zart, gewinnend, lebenswürdig und sie waren hart, kalt und grausam. Sie sagten Dinge, die feierlich, hoch und erhaben klangen und die nichts waren als elende Lügen. Immer wieder erwartete sie das große Wunder von einem Menschen und jedesmal war bittere Enttäuschung das Ergebnis.

Tränen überströmten Joyces Gesicht. Sie barg es in dem warmen weichen Fell des Hundes und schluchzte ... vor Müdigkeit, Fremdgefühl und Heimweh. Vor Heimweh nach dem Haus am Rapenburg und nach dem anderen um lange Jahre fernen in Bloemfontein, an das sie sich kaum mehr erinnerte. Vor einem ergreifenden Verlangen nach etwas ... ja, sie konnte ihm mit Worten nicht nahekommen. Nach einem Menschen? Einem Menschen, dem sie in verehrender Bewunderung folgen konnte? Nein. Ein Verlangen war in ihr, sich selber zu verlieren. Aufzubrechen und zu wandeln, die Hände emporgestreckt, das Haupt hochgehoben ... Nach wem, nach was? ... Nach einem strahlenden Licht

Togal
 rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
 Kopfschmerzen**
 Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

St. Moritz Hochalpine Koch- u. Haushaltungsschule
 Villa „Salet“
 Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch
 Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut

**Wenn Sie Ihr Kindchen
 5 mal aufnchmen müssen ...**
 Glauben Sie, daß die Haut des Kindes durch das Nässen gereizt und gerötet, wund und aufgerissen wird?
 Nein, denn Hamolcrème macht die Haut so geschmeidig, daß kein Uebel dem Kindchen das frische, rosige Aussehen rauben kann.

Dosen — .95, Tuben 1.50, in Apoth., Drog., Parfum.
**Rasch und sicher hilft
 hamol**

**GROSSE
 DEUTSCHE KUNSTAUSSTELLUNG
 MÜNCHEN 1930
 im GLASPALAST**
 30. Mai bis Anfang Oktober Täglich 9—18 Uhr


Mascher
 Gürtel
 Büstenhalter
 Corselettes
 Grosse Auswahl
 in allen Preislagen
 BAHNHOFSTRASSE 49
**ZÜRICH
 MARKTGASSE 55
 WINTERTHUR**
ERSTES CORSET-SPEZIALGESCHÄFT
 Für Auswahlendungen
 bitte Brust-, Taillen-
 u. Hüftenweite angeben

0.75-2.50

**10 TROPFEN
 AMA
 4 DIENSTE
 DER HAUSFRAU**
 10 Tropfen AMA auf einem Stück Zucker besetzen sofort jede Magenverstimmung — erleichtern das Atmen.
 10 Tropfen AMA in ihr Taschentuch — stark einatmen — damit die Stirn betupfen — und das Kopfweh, die Müdigkeit ist weg.
 10 Tropfen AMA in etwas Wasser ergeben das angenehmste Toiletten- und Mundwasser, das wirksamste Zahnreinigungsmittel.
 10 Tropfen AMA in einem Glas Zuckerwasser sind ein köstliches, höchst belebendes Getränk.
 Beim Apotheker, Drogisten, Speziere.

Alcool de Menthe Américaine
Champagne Produit par 55 ans
 EN GROS: F. BONNET + CIE S.A. GENÈVE

Technikum Konstanz
 am Bodensee
 Ingenieurschule für Flugzeugbau und Automobilbau, allg. Maschinenbau und Elektrotechnik

**Sie werden
 schlank
 und bleiben es durch**

„Svelte“
 Schlankheitsbad mit Lavendel
 Preis pro Schachtel Franken 2.—
 Eine Kur 10—12 Bäder
 FABRIKANT: DR. H. VOGLER, BASEL, PELIKANWEG

**UNIVERSAL-CRÈME
 REFORM**
 DAS BESTE FLÜSSIGE
 REINIGUNGS- UND
 POLIERMITTEL FÜR
 HELLFARBENE SCHUHE
 ED. NEUENSCHWANDER, CHEM. FABRIK
 ZÜRICH-WOLLHOFEN


**Letzte
 Neuheit**

**HAVANA-BOUTS
 G.H.
 GAUTSCHI-HAURI & CIE
 Zenith**
 Mit
Sandblatt
 das Feinste der Tabakpflanze.
 Ein Qualitätsprodukt
 von grosser Feinheit & Milde.
 Zenith, rote
 Packung, 80 ds.
 Havana-Zenith,
 blaue Packung
 Fr. 1.—
**GAUTSCHI, HAURI & CIE.,
 REINACH.**


Büsi-Mütze
 Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

Fünftes Kapitel.

Joyce saß auf der breiten, kissenbelegten Bank unter dem hohen, schrägen Atelierfenster Glorias. Dieses große, dunkle, echte Londoner Haus am stillen, grauen Bloomsbury Square besaß kein einziges Zimmer, das man mit einem holländischen Wohnzimmer hätte vergleichen können. Wo ein großer Tisch in der Mitte stand, auf den man Bücher oder Nähzeug legen konnte, mit einer Lampe darüber, die ein sanftes und doch helles Licht schenkte, mit einem Teebrett, einem singenden Kessel und mit einer Zeitschriftenmappe, die erlesene, ein halbes Jahr alte Hefte enthielt. So fand Joyce diesen großen, überfüllten und unordentlichen Raum «oben und nach hinten» noch am gemütlichsten. Sie erklärte diese seltsame Mischung aus Boudoir und Werkstatt noch für den einzigen richtigen Aufenthaltsort. Dort stand jetzt ihre schöne Kusine, einen weißen Malerkittel über ihrem rauschenden Schleppkleid, an einer riesigen Staffelei und arbeitete an dem Reklamebild, das ganz London auf den Wohltätigkeitsbazar aufmerksam machen sollte, den ihre Mutter zugunsten des Frauenwahlrechts veranstaltete.

Joyce selber bastelte und nähte schon seit vielen Tagen an einer ganzen Sammlung von Nadelkissen, Täschchen, Teewärmern und Deckchen, die als Verkaufsgegenstände für den Bazar bestimmt waren. Ihre gewandten, zarten Finger beschäftigten sich nicht ohne Genuß mit den kostbaren Stoffen, die man ihr im reichsten Ausmaß zur Verfügung gestellt hatte: Samt, Satin, Spitze, Goldfäden, blitzende Glasperlen. Als Mrs. Cornfeld entdeckt hatte, daß die junge Anverwandte aus Holland trotz des einfachen und altmodischen Schnitts ihrer Kleider über einen ausgezeichneten Geschmack und große Geschicklichkeit verfügte, hatte sie ihr, gewinnend und herrschsüchtig zugleich, die Anfertigung einer möglichst großen Zahl von Artikeln aufgetragen und

bei Selfridge gewaltige Vorräte bestellt. Da die Rechnung einem der Pakete beigelegt hatte, konnte Joyce, so großen Spaß es ihr auch machte, mit der knisternden Seide und dem glänzenden Samt umzugehen, von der Vorstellung nicht loskommen: Was hätte nicht Tante Clara mit dem vielen Geld für ihre Armen ausrichten können — wieviel Kannen Suppe, wieviel Anweisungen auf Milch und Eier man dafür

denen sie bei jedem Besuch so ein trauriges, unruhiges, fast beschämtes Gefühl mitnahm. Gewiß war ihr klar, daß in Londons Rauch und Nebel jede Farbe im Laufe der Jahre einen graubraunen Schleier annimmt, daß die Kinder und Erwachsenen, für die die Homes bestimmt waren, häufig recht unbedacht mit Material und Einrichtung umgingen, und daß man daher nur an Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit denken konnte. Aber wenn sie dort Onkel Henry oder auch Tante Bessie, die sie neuerdings gern bei offiziellen Besuchen mitnahm, begleitete; wenn sie dort die müden, mageren, fahlbleichen Gesichter an den langen, kahlen Tischen sah, die Papptafeln an den Wänden mit ihren Erbauungssprüchen und Verordnungen, die Teetassen aus Email, das häßliche Geschirr, die Kleiderständer mit den kläglichen Hüten, Ueberröcken und Mänteln: dann stand wieder Tante Clara vor ihr, die sich selber keinen Genuß gönnte, weil sie niemals den Armen genug zu geben vermochte. Sie, die jedesmal, wenn von Wohltätigkeitsbazaren die Rede war, in bittererem Ton das Wort des Heilands vom Kamel und dem Nadelöhr heranzog...



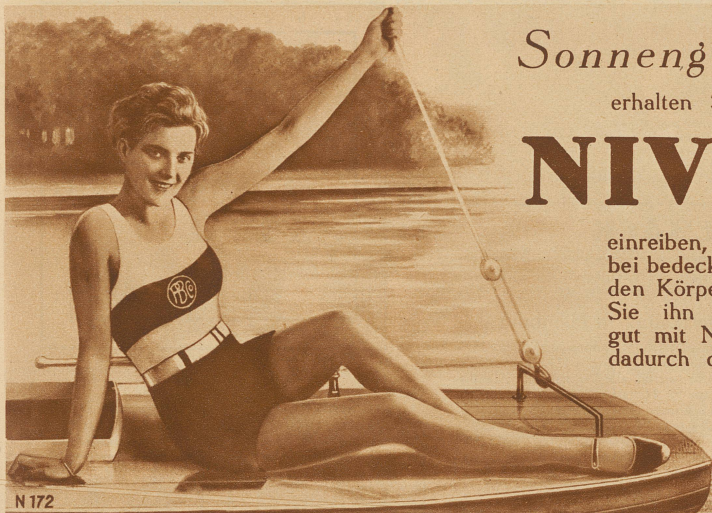
SIEGFRIED WAGNER

der unermüdete Betreuer des großen Werkes seines Vaters Richard Wagner, im 61. Jahre in Bayreuth gestorben. Das Bild — eine Zeichnung unserer Mitarbeiterin A. Mincieux, die mit der Familie Wagner befreundet war — zeigt den 26jährigen Siegfried Wagner, wie er ihr anlässlich eines Kuraufenthaltes in Mürren aus den Kompositionen seines Großvaters Franz Liszt vorspielte

hätte beschaffen können! Und auch der Gedanke kam ihr immer wieder, wenn sie Falten legte, anpaßte und nähte, wie man mit ein paar dieser hübschen, schmucken Gegenstände dem Home für die Arbeiterinnen, dem Home für die Matrosen und dem Home für zurückgebliebene Kinder ein fröhlicheres, muntereres Gesicht hätte geben können. Diesen großen, einförmig angestrichenen, peinlich sauberen, aber von Grund aus ungemütlichen «Homes», aus

Nichtsdestoweniger waren die Pläne zu Tante Bessies Frauenwahlrechtsbazar eine äußerst wichtige Angelegenheit, da sie von den Damen, die im Hause aus- und eingingen, auf unzähligen Tee- und Dinersitzungen tiefgründig durchgesprochen wurden. Bei allen stand fest, daß dies das größte Ereignis der nächsten Zeit, der gipfelnde Moment sein müsse, in dem sich die höchsten Angelegenheiten aller Frauen Londons und Englands, also eigentlich der ganzen Welt, sammelten. Mit der überwältigenden Geldsumme, die man vom Bazar erwartete, wollte man eine Propaganda von solch niederwerfender Stärke ins Leben rufen, daß das Parlament — das bereits schwankte —, das Mini-

(Fortsetzung Seite 1078)



Sonnengebräunte, gesunde Haut

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper immer gut mit

NIVEA-CREME

einreiben, bevor Sie Luft- und Sonnenbäder nehmen (auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper). Aber *trocken* muss Ihr Körper sein, wenn Sie ihn direkter Sonnenbestrahlung aussetzen. Und gut mit Nivea-Creme *vorher* einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes.

Nur Nivea-Creme enthält Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Schachteln: 50 cts. bis Fr. 2.40
Tuben: Fr. 1.- und 1.50



PILOT A.-G., BASEL

Jedem Raucher weisse Zähne durch

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.



in der Tube aus reinem Zinn zu Fr. 1.20 u. 1.75

(Fortsetzung von Seite 1075)

sterium, das anfangs unsicher zu werden, innerhalb weniger Monate dem Andrängen der Vorkämpferinnen des Wahlrechts erliegen mußte. Wenn aber das gewaltige Britische Reich seinen Frauen «the vote» verlieh, dann mußten unbedingt alle andern Völker der Welt den gleichen Weg gehen.

Schon in den ersten Wochen ihres Londoner Aufenthalts hatte Joyce den Eindruck gewonnen, daß nicht nur für Tante Bessie und ihre Freundinnen und Anhängerinnen, sondern wirklich für Hunderttausende in der Riesenstadt das Frauenwahlrecht das große Problem sei. Gewissermaßen drehte sich die ganze Welt darum, das geschäftige, summende, brausende Leben spielte die Melodie «Votes for women».

Wenn sie des Morgens mit Lancelot spazieren ging, sah sie riesengroße Buchstaben in Kalkfarbe auf Bordschwellen, Wänden, Dächern: «Votes for women». Von unzähligen Plakaten schrie es ihr in wilden Farben entgegen; mit flammenden Buchstaben leuchtete es am Abend vor dem brandstyg dunklen Himmel Piccadillys. Die Zeitungen, die in der Hall aufgestapelt lagen, zeigten fettgedruckte Überschriften auf der ersten Seite: «Der Premierminister über die Frauenstimmrechtsfrage», «Heute abend Frauenstimmrechtsversammlung in der Albert Hall», «Eine Abordnung der Frauenwahlrechtsvereine bei dem Minister...»

Täglich brachte die Post eine große Anzahl Zeitungsausschnitte aus allen Teilen des Britischen Reiches und auch aus andern Ländern: Deutschland, Schweden, Amerika, mit Artikeln für oder gegen das Frauenwahlrecht. Erst lagen die Ausschnitte auf kostbaren Silberschalen in den Empfangsräumen auf; dann war es Miß Jones, der schlecht angezogenen, überarbeiteten Sekretärin der Tante, vorbehalten, sie in große Bücher einzukleben. Oft las Joyce darin kurze und meist bitter spöttische Berichte von den Taten der andern Frauen, der Verfechter, der Suffragetten, die offenbar die seltsamsten Methoden erfunden hatten, um ihrem Verlangen nach «the vote» Ausdruck zu geben. Oft saßen sie vierundzwanzig Stunden hintereinander auf der Freitreppe eines Ministerhotels und warteten auf eine Audienz, die ihnen natürlich niemals gewährt wurde. Ein andermal warfen sie Steine mit der Inschrift «Votes for women» durch das Fenster eines Regierungsgebäudes, worauf sie sich ohne Widerstand festnehmen und ins Gefängnis führen ließen. Eine besonders Wagemutige hatte es fertiggebracht, den Kriegerhut mit großen, dicken Buchstaben auf eine Säule in dem geheiligten Versammlungssaal des Parlaments zu stempeln: ein Geschmeiß, das den Zeitungen Anlaß gab, tagelang die empörtesten und wutschraubendsten Eingeklagten zu bringen. Selbstverständlich waren alle diese Hoffnungen ebenso nutzlos wie töricht und vor allem im höchsten Grade unweiblich; immerhin war es doch sehr unterhaltend, davon zu lesen, und der Gedanke, daran mitzutun, lockte für Augenblicke wie ein köstliches Abenteuer: erwies sich ja doch jeder dieser Pläne immer von neuem als mit der größten Schlaubheit und Heimlichkeit erdacht und ausgeführt. Stets vermochte man den wachsamen Augen der Polizeibeamten und Vertrauensleute zu entgehen. Fast jeden Tag fanden die Suffragetten Gelegenheit, Versammlungen ruhig denkender und verständiger Menschen durch ihr Eindringen und das laute Feldgeschrei «Votes for women» zu stören. In regelmäßigen Abständen veranstalteten sie Demonstrationen, bei denen Fahnen und Banner in Purpur, Weiß und Grün flatterten. Sie erkletterten die Nelsonsäule auf Trafalgar Square, um von dort Reden an die zusammengeströmte Menge zu halten. Oder sie banden sich selbst mit einer Kette an das eine oder andere Gitter fest, wodurch sie es der Polizei fast unmöglich machten, sie zu verhaften. Die Zeitungen brauchten Ausdrücke wie «Straßenräuber» gegen die Suffragetten, und kein Wort war ihnen scharf und gehässig genug, um ihre Taten an den Pranger zu stellen. Ebenso blieb der Ton

bitterer und höhnischer Verachtung stets derselbe, wenn, was selten genug vorkam, im Hause Cornfeld von ihnen gesprochen wurde.

Lancelot saß seiner Herrin gegenüber in der andern Ecke der Fensterbank; er langweilte sich und starrte mißmutig nach den Spatzen, die über die schwarze Zinkplatte des Daches hüpfen. Das war die einzige Aussicht, die das große Fenster gewährte: eine Unendlichkeit von Zinkdächern, von schwarzen Schornsteinen, dunklen Wänden mit kleinen, verwahrlosten Fenstern und großen, nassen Flecken, die von Schmutz und Verfall erzählten — ein trostloser Ausblick auf Grau und Grauschwarz. An verschiedenen dieser dunklen, unverhüllten Fenster saßen weibliche Gestalten. Immer saßen sie hier: jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend waren sie über eine Nähmaschine, ein Plättbrett, einen Tisch mit Stückware gebeugt. Abends hing vor einigen der Fenster ein Fetzen, der die Gardine ersetzen sollte; die meisten aber blieben unverhüllt, und in dem erleuchteten Raum eines kleinen Zim-

«Wo ist der Ball heute abend?»

«Bei Lady O'Connor — aber leider kann ich da nicht hin; ich muß Musik machen auf einer Wahlrechtsversammlung, wo Mama den Vorsitz führt. Zum Glück darf ich nachher mit Stephen Britwell im Savoy soupiere.»

«Warum sagst du: leider?» Joyce hatte das Abendkleid aus Glorias Schrank genommen und breitete den wolkenhaft durchsichtigen Tüll vorsichtig auf ihrem Schoß aus. Ein Traum, so etwas tragen zu können! Bewunderung in aller Augen, Schwärme von Verehrern und ein Auserlesener, mit dem man zum Souper geht. Wortloses Einverständnis durch einen Blick, einen Händedruck... aber wie Gloria sagte, wußten die modernen Mädchen ihre Gefühle zu beherrschen und wählten den, der über das meiste Geld und die besten Verbindungen verfügte.

«Weil das Frauenwahlrecht anfängt mich zu langweilen, my dear... Weil mir Mamas Versammlungen, Bazare und Komiteesitzungen bis an den Hals gehen.»

«Aber du tust doch alles mit freudigen Herzen für die große Sache...»

Gloria schlug ihr melodisches Lachen auf und rauschte mit ihren Seidenbändern in das Rokokokabinett, um eine neue Farbentube zu holen.

«Tut jemand hier im Hause irgend etwas aus freiem Entschluß? Wir tun doch nur alle, was Mama will. Sie ist der General und die anderen bilden das disziplinierte Heer. Nur Magda bringt es fertig, ab und zu durch die Lappen zu gehen...»

Wie kommt es nur, daß sie die grobe Verzeichnung nicht bemerkt? Joyce stellte mit einem verstoßenen Blick das ebenso rundliche wie hoffnungslos schiefe Gesicht des linken Siegesgenies fest, an welchem Gloria mit erneuertem Eifer zu arbeiten begann. Die Erfahrung hatte sie freilich belehrt, daß Gloria auf künstlerische Ratschläge wenig Wert legte und daß ihre silberne Stimme sogar den Ton verletzenden Spottes anzunehmen vermochte, wenn jemand etwas über ihre Arbeit sagte, das nicht nach ihrem Sinne war.

«Mama läßt es sich schrecklich sauer werden um das Frauenwahlrecht», fuhr die schöne Kusine fort. «Und doch wollen wir für sie hoffen, daß es noch recht lange dauert, bis es eingeführt wird. Denn von dem Tage an wird sie unglücklich werden, weil sie nichts mehr zu tun hat. Dann wird sie nervös, macht sich Gedanken über Rheuma und Fettsansatz und muß so lange ins Bad oder ins Sanatorium, bis sie wieder eine andere Verwendung für ihre Energie gefunden hat. Erst sind die Homes ihr Steckenpferd gewesen, dann das Kinderkrankenhaus, später die Fabian Society und jetzt das Frauenwahlrecht. Mama kann nun einmal ohne ihre Empfänge, Wohltätigkeitsfeste, Zeitungsartikel, ihre Tees mit kleinen Butterbrötchen mit Gurken und Schweizerkäse und vor allem nicht ohne die Scharen gläubiger Verehrerinnen leben, die sie «die große Mrs. Trelawney» nennen... Sie ist ja auch tatsächlich eine große Persönlichkeit, der lebende Beweis für die Notwendigkeit des Frauenwahlrechts. Darum ist und bleibt Papa der Mann von Bessie Trelawney und wir sind die Töchter von Bessie Trelawney. Das ist auch der Hauptgrund, warum ich es mit dem Heiraten ein bißchen eilig habe: Ich will endlich einmal etwas anderes sein als nur die Tochter einer Frau, die allgemein wegen ihrer Genialität und Tatkraft angebetet wird.»

Sie drückte aus der neuen Tube ein wenig Karmin auf ihre Palette und blickte durch ihre langen, gelockten Wimpern mit einem Zug der Unzufriedenheit um ihren Mund auf ihren Plakatentwurf.

«Mamas Fall wird in allen Flugschriften und bei allen Versammlungen als Beweis für die Ungerechtigkeit angeführt, daß eine Frau, die Erholungsheime, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten ins Leben gerufen hat, die selbständig ein Riesenvermögen verwaltet, in ihren staatsbürgerlichen Rechten hinter dem simpelsten Bauerntölpel zurückstecken muß.»

(Fortsetzung folgt)

Das lustigste Bild

ist die Debité des Photowettbewerbs, den die «Zürcher Illustrierte» unter Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, veranstaltet. Schicken Sie uns von Ihren Sommererlebnissen humorvolle Aufnahmen ein! Wir werden alle genau anschauen und eine größere Anzahl in die Zeitung setzen, ohne Namen zunächst. Alsdann stimmt unsere Leserschaft selber darüber ab, welche der abgedruckten Bilder sie als die lustigsten ansieht und nach dem Ergebnis dieser Abstimmung werden insgesamt

Preise von 500 Franken

verteilt.

Genau beachten:

1. Die Einsendungen können sofort beginnen. Aufschrift «Photowettbewerb» nicht vergessen. Letzter Einsendetermin ist der 31. August. ● 2. Jedermann ist zur Teilnahme am Wettbewerb mit einem oder mit mehreren Bildern berechtigt. ● 3. Hochglanzkopien schicken, keine Platten, keine Filme. Kleinstes zulässiges Format 6x6 cm. ● 4. Keine Absender auf die Bilder setzen, sondern jedes Bild auf der Rückseite mit einem Kennwort versehen. Dazu ein verschlossenes Briefkuvert mitgeben, welches außen das gleiche Kennwort trägt. Im innern Kuvert drin müssen nur Name und Adresse des Absenders zu finden sein. ● 5. Zu jedem Bild gehört außer dem Kennwort eine schlagende kurze Unterschrift, so wie wir sie unter unsere Bilder setzen. ● Beachten Sie, daß es die lustigsten Bilder sind, welchen die Preise zufallen. Die gute Unterschrift ist auch ein wichtiger Teil des Ganzen und fällt bei der Beurteilung mit ins Gewicht.

Ein Wink:

Stellen Sie das, was Sie aufnehmen wollen, nicht steif vor den Apparat, sondern fotografieren Sie wie ein Jäger, der sich an das Wild heranpirscht, ohne daß es etwas davon merkt. Ihre Bilder werden an Natürlichkeit gewinnen.

mers sah man dann dieselbe Frauengestalt, die immer noch vor ihrem Plättbrett stand oder an der Nähmaschine saß, die sie unter die unabgedeckte Gasflamme geschoben hatte... Bisweilen spielten Kinder in solchen Zimmern oder drückten ihre Näschchen hinausstarrend an die Fensterscheiben. Neun Pfund siebzehn Schilling und sechs Pence hatten die Seidenstoffe, die Spitzenbänder für die Nadelkissen und Täschchen gekostet — wieviel Freude hätte man nicht den Frauen an der Nähmaschine und vor dem Plättbrett mit diesem Geld bereiten können!

«Joyce — sei doch so gut und näh mir ein paar neue Bänder an mein lila Abendkleid. Den Stoff habe ich schon gekauft: wunderbarer Pompadour. Er liegt im Schlafzimmer auf meinem Ankleidetischen. Du hast es viel besser heraus, Bänder anzunähnen, als Rosa — und heute abend muß ich ganz extra schön sein...»

Vor Joyces geistigem Auge standen Glorias Triumphe: Gloria im Festsaal in veilchenfarbenem Tüll mit Pompadourbändern, Gloria umschwärmt von ihren Anbetern, unter denen sie den reichsten und vornehmsten wählte, weil sie ja ein modernes und vernünftiges Mädchen war.

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. —.50; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. Schweizer Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.50. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postcheck-Konto: Zürich VIII 3750. — Auslands-Abonnementspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.50. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Posthalter etwas billiger. — Redaktions: Arnold Kübler, Chef-Redaktor, und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. — Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29. — Telegramma: ConzettHuber. — Telefon: Uto 12.90